

maus". Diese unsterbliche Operette wird in der Musikgeschichte dem ehelichen Liebesbund von Johann Strauß mit Jetty Treffz zugeschrieben. „Jetty war nicht Abenteuer für Strauß, sondern ein neues Erlebnis: die umsorgende Frau, der Chef seiner Gesundheit und Behaglichkeit und der unauffällige Diener seines neuen Werkes, das nun beginnt.“

1867 war die Pariser Weltausstellung. Strauß durfte nicht fehlen. Jetty war dabei. Jettys Anteil und Entschlossenheit ist auch die Amerikareise 1872 zu verdanken, die nicht nur Lorbeeren, sondern auch große Dollarbeträge einbrachte. Jetty war eben der große Glücksfall im Leben von Johann Strauß gewesen.

Über 15 Jahre dauerte die gute Ehe. Johann Strauß war 52 Jahre alt geworden und Jetty schon sechzig. Nun waren sie kein gutes und harmonisches Paar mehr. Johanns Instinkt suchte den Frühling. Unter allerlei Vorwänden ging er zu Spiel und Gesellschaft, zu Freunden und Freundinnen. Auch kam es zu Streitigkeiten wegen Jettys Kindern. Als am 9. April 1878 ein Erpresserbrief von einem Sohn der Jetty eintraf, erregte sie sich derart, daß ein Schlaganfall zum Tode führte.

Als Strauß nach Hause kam, lag Jetty tot im Haus. Zwei Stunden später war er auf dem Weg nach Italien. Er wollte nicht an den Tod erinnert sein. Auf der Rückreise von Italien blieb er in Baden-Baden hängen, weil in Wien die Cholera ausgebrochen war, und dirigierte das Kurorchester zur großen Freude Kaiser Wilhelms I., der auch Vater Strauß schon gehört hatte. Jeden Morgen wurden die „G'schichten aus dem Wiener Wald“ gespielt. Johann Strauß erhielt den Roten Adlerorden.

Von den beiden Töchtern aus dem Liebesbund Jettys und Moritz Tolesco heiratete die eine den Prinzen von Liechtenstein und die andere den von Wimpfen.

Nach Jettys Tod heiratete Johann Strauß noch zweimal. Am 3. Juni 1899 hat er 74jährig in Wien die Augen geschlossen.

Benützte Quellen: Beiträge und Schriften im Schiller-Nationalmuseum Marbach, das auch 4 Bilder zur Verfügung stellte. – Pfarrakten in Auenstein-Abstatt und Unterheinriet. – Gero von Wilpert, Schillerchronik, 1958. – Johannes Prinz, Das Württ. Kapregiment, 1932. – Hermann Treffz, Briefe des Kapsoldaten Franz August Treffz, 1787–1819. – Ernst Decsey, Johann Strauß, 1948.

Karl Fuchs, der Eßlinger Kunstmaler - am 2. Februar 1962 90 Jahre alt

Selten ist es einem Kunschtchaffenden vergönnt, in voller Rüstigkeit das 90. Lebensjahr erleben zu dürfen. Wenn wir zurückblicken auf dieses drei Generationen umfassende Leben, so sehen wir Karl Fuchs, den gebürtigen Stuttgarter, in den Jahren 1886 bis 1890 in der Kunstanstalt Federer tätig, wo ihn mancherlei Berührung mit den damaligen führenden Künstlern – u. a. Oberbaurat Leins (dem Erbauer der Stuttgarter Johanneskirche und des Königsbaus) – zuteil wurde. Das letzte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts brachte reiche Betätigung für die Kunstbeilagen der Zeitung „Generalanzeiger für Württemberg“. Auch fällt in diese Zeit die Illustration der „Landesbeschreibung Württembergs“ mit den vielen Bildern schwäbischer Städte und Dörfer.

Im Jahr 1900 wurde das idyllische Buoch neue Heimat des Jubilars. Damals stand Karl Fuchs in der Gefolgschaft der Professoren Pleuer und Keller. Die Buocher Bilder sind es denn auch gewesen, die Fuchsens Künstlerruf begründet haben. Bedingt durch die familiären Verhältnisse zog Fuchs 1907 nach Eßlingen, wobei das über dem Remstal gelegene Buoch zweite Heimat blieb. Die alte Stadt Eßlingen reizte den Meister zu neuen Aufgaben und

jeder Eßlinger weiß, wie er das Malerische der einstigen Reichsstadt und ihrer Umgebung mit Pinsel, Stift und Feder einzufangen mußte.

Es ist das Erstaunliche an Karl Fuchsens Schaffen, daß er sich selbst immer treu blieb. Aus einem geläuterten Impressionismus entwickelte er in ruhiger Stetigkeit seinen eigenen Stil, der seine Bilder immer als „echte Fuchse“ erkennen läßt. Eßlingen und seine Umgebung boten dem Jubilar zunächst die nötigen Motive verschiedenster Art. Doch der Aufgabenkreis weitete sich: wir haben Bilder aus der weiteren schwäbisch-bayerischen Heimat, die Schweiz lockte, selbst bis nach Südafrika stieß Karl Fuchs vor.

Ein großes Wandgemälde der Stadt Eßlingen, als Gabe für die schweizerische Stadt Aarau bestimmt, schenkte ihm – in den reifsten Mannesjahren – den Vorstoß zum Großzügig-Monumentalen.

Karl Fuchs malt gegenständlich, verliert sich jedoch nie in kleinliche Einzelheiten. Seine Hand versteht das Zusammenraffen der vielerlei Gegebenheiten zu geschlossener Einheit. Damit ist angedeutet, wes Geistes Kind der Jubilar ist: der klar Sehende, der das Wesentliche Heraus-



Karl Fuchs, Aus dem alten Eßlingen um die Jahrhundertwende: Der Wolfsturm aus
staufiger Zeit, mit der barocken Haube

stellende und zugleich derjenige, der das Unschöne (das es auf dieser Welt eben auch gibt!) mit dem Guten zu harmonisieren weiß. Hier spiegelt sich ein Grundzug von des Meisters innerem Wesen wieder: das Harmonische und – die Herzensgüte. Man hat Karl Fuchs nie einen anderen Künstler tadeln hören; denn auch im Urteil über den anders gesinnten Kollegen hat er nur dessen Positiva gesehen.

Es will heutzutage schon etwas heißen, wenn einer sich mit seinem Stil ungeachtet der vielerlei Strömungen mehrerer Künstlergenerationen uneingeschränkt behaupten konnte. Dazu gehört das stille große Herz, das den Menschen Karl Fuchs liebenswert macht.

Der Schwäbische Heimatbund gedenkt dieses Malers seiner – unserer – Heimat mit herzlichen Wünschen zum 90. Geburtstag.

Walter Supper